



Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom kostbaren Blut

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente • 1-2011



Liebe Leserin,
lieber Leser,

Jahr für Jahr, wenn es früher dunkel wird, Kälte und Schnee uns voll im Griff haben und wir uns am liebsten in den eigenen warmen vier Wänden verstecken, werde ich stiller, aufmerksamer für das Göttliche.

Im Weihnachtsevangelium hörte ich die Botschaft der Menschwerdung. Gott wird Mensch, „als die Nacht zu ihrer Mitte kam“. Ich weiß, dass ein Mensch zur Mitte gehen kann. Aber die Nacht? Geht sie auch zu ihrer Mitte?

Ja, in der Weihnachtsbotschaft steht das so: Die Nacht nimmt ihre göttliche Mitte auf. Das sagt mir: Mein Weg zur Mitte ist etwas überaus Menschlich-Göttliches. Mein Leben, so wie es ist und was es alles mit sich bringt, führt mich Schritt für Schritt auf diese Mitte hin. Dieser Mitte vertrauend finde ich mich – und finde Kraft. Gott selbst ist diese Kraft. Er, der in der Mitte der Nacht als kleines, wehrloses Kind kommt, nicht im Sturm und nicht im Donnern, sondern in der Stille der Mitternacht. Da werde ich vom Sinn

Foto: wut



meines Daseins, vom Geheimnis Gottes berührt. Und ich höre die Worte: Dir ist ein Kind geboren. Komm! Mach dich auf dem Weg! Geh zur Mitte! Zu deiner Mitte! Du wirst es dort finden. Dort wirst du zum Menschen gewandelt. Und dann brich auf! Geh den Weg zu-

rück ins Leben, ins Licht. Wenn die Tage nun länger werden, die Strahlen der Sonne mit neuer Kraft Wärme schenken, dann gehe ich zurück, verwandelt hinein in dieses Jahr, ins Leben.

Sr. Marija Pranjic asc



Geld, Gier und Gott Teil 2

„Ihr aber sollt ...
Gutes tun und leihen,
auch wo ihr
nichts dafür
erhoffen könnt.“ Lk 6,35

Geld gut verzinst angelegt macht wenige superreich, treibt aber ganze Völker in Verelendung und zerstört die Welt durch Wachstumszwang. Doch unter Christen wächst der Widerstand gegen dieses scheinbar nicht hinterfragbare Wirtschaftsdogma. **TEXT: THOMAS WUNRAM CPPS FOTOS: GERD ALTMANN/PIXELIO**

Geld mit Zins verleihen ist so alt wie die Bibel. Und ebenso alt ist die Erkenntnis, dass mit Zinsen die ursprüngliche Funktion des Geldes in ihr Gegenteil verkehrt wird: die Fähigkeit, als Tauschmittel Menschen in Beziehung zu bringen und das Leben für alle leichter zu gestalten. Damit das Leben und die Gemeinschaft davor geschützt sind, kennt die Bibel ein Zinsverbot: „Du darfst von deinem Bruder keinen Zins nehmen, weder Zinsen für Geld noch Zinsen für Getreide noch Zinsen für sonst etwas, wofür man Zinsen nimmt“ (Dtn 23,20). Das Zinsverbot war eine Maßnahme, die verhindern sollte, dass einer sich an der Not eines anderen bereichere. Eine zweite war das Jubeljahr, das 50. Jahr, in dem Schuldknechtschaft aufgehoben, ein allgemeiner Schuldenerlass ausgerufen und die Rückgabe verpfändeten Grundeigentums gefordert wurden (vgl. Lev 25,10). Wie ernst es den gottesfürchtigen Israeliten mit diesem Gesetz war, macht der Prophet Ezechiel deutlich. Er stellt dessen Übertretung neben Mord und sieht darin einen Grund für den Untergang Israels (vgl. Ez 22,12f). Je-

sus radikalisiert das mosaische Zinsverbot, indem er den Darlehensgeber zum Rückzahlungsverzicht aufruft: „Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? ... Ihr aber sollt eure Feinde lieben und Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt“ (Lk 6,35).

Das Scheitern einer Utopie

Die alte Kirche wendet sich in Abgrenzung zur gängigen römischen Praxis strikt gegen Zinsdarlehen. Beispielhaft aus dem vierten Jahrhundert sei Gregor von Nyssa zitiert: „Was ist für ein Unterschied, durch Einbruch in Besitz fremden Gutes zu kommen auf heimliche Weise und durch Mord als Wegelagerer, oder ob man durch Zwang, der in den Zinsen liegt, das nimmt, was einem nicht gehört.“ Bezeichnender Weise gibt es erste Lockerungen im Zuge der konstantinischen Anerkennung, als die junge Kirche mit der Staatsmacht zu paktieren beginnt. Begünstigt durch das Bodenrecht und die Natural-

wirtschaft unter den Karolingern erlebte es eine Blüte und wird im Hochmittelalter lehramtlich definiert. Doch mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft, des Handels und der allmählichen Lösung der weltlichen Machthaber von der kirchlichen Oberhoheit ist der Grabesgesang eingeleitet. Fürsten führen Kriege, und Kriege kosten Geld. Geld aber bekommt, wer bereit ist, einen Mehrwert dafür zu entrichten. Das erkannte Jakob Fugger (1459 bis 1525) und baute ein heimliches Bankwesen mit verzinslichen Darlehen auf. In dieser Zeit erlebte das Reich durch Handelsmonopole, Zinsbelastung und Kriegsverwüstung einen extremen Preisanstieg, was zur Verelendung der unteren Schichten führte. Martin Luther nannte das eigentliche Problem beim Namen: „Darum ist ein Wucherer und Geizhals wahrlich kein rechter Mensch.“ Er sündige und sei schlimmer noch als Tyrannen, Mörder und Räuber. Heute schweigen die Kirchen. Sie haben den Widerstand gegen das Zinssystem aufgegeben. Resignierend stellt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) fest: „Die moderne

Wirtschaft kommt ohne die zinsnehmende Geldwirtschaft nicht aus.“ Eingebunden in das Wirtschaftssystem könnten sich die Kirchen dem heutigen Finanzsystem kaum entziehen. Auf katholischer Seite haben Päpste bis ins 19. Jahrhundert das kanonische Zinsverbot vehement, aber wirkungslos verteidigt. Ab dem 20. Jahrhundert taucht es in den Lehrschriften zur sozialen Frage explizit nicht mehr auf. Es wird allgemein auf die Gerechtigkeit verwiesen, auf Solidarität und die Verantwortung der Reichen für die Armen. Rückenwind bekommen die Kirchen in dieser Kompromisshaltung von dem Benediktinermönch Anselm Grün, der im Interview mit einem Wirtschaftsmagazin eine Art gewissensneutralen Softkapitalismus vertritt. Er beruft sich in etwas naiver Weise auf das Evangelium und stellt fest: „Jesus selbst spricht im Gleichnis von den Talenten sehr nüchtern vom Geldzur-Bank-Bringen, dann könne man es mit Zinsen und Zinseszinsen abheben.“

Dem Sozialismusverdacht ausgesetzt

Befürworter des biblischen Gebotes haben es schwer. Schnell geraten sie in eine Art Sozialismusverdacht und müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, den kleinen Mann um seine mühsam ersparte Altersvorsorge bringen zu wollen. Tatsächlich sind es ja nicht nur die Superreichen allein, die vom Zins profitieren. Unzähligen Anlegern der Mittelschicht wird suggeriert, eine Art Naturrecht auf Rendite zu haben. Und alles, was es zu dessen Durchsetzung brauche, sei eine Bank, die „Leistung aus Leidenschaft“ erbringe und von sich sagen kann: „Wir machen den Weg frei.“ Wertorientierte Wirtschaftswissenschaftler und Politiker meinen nach der Finanzkrise, den ausufernden Spekulationen durch Gesetze Grenzen setzen zu müssen. Vor der Überlegung, dass mit Zinsen ein fataler Systemfehler in das Wirt-

schaftsgefüge eingebaut ist, schrecken die meisten zurück. Und für Christen, die dieser Überlegung nicht ausweichen, stellt sich ein Problem. Denn was kann ein Einzelner gegen den globalen Finanzmarkt-Kapitalismus tun?

Geld sinnstiftend investieren

Dennoch, wer anerkennt, dass Zinslöse und Renditen, die das Maß einer Bearbeitungsgebühr oder einer fairen Gewinnbeteiligung übersteigen, unmoralisch sind, hat die Freiheit, aus diesem menschen- und weltverachtenden System auszusteigen. Bedenkt man dazu, dass das private Sparguthaben allein in Deutschland 4,5 Billionen Euro beträgt, so kann den Christen in ihrer Mehrheit zweifelsohne die Fähigkeit zugesprochen werden, dem freien Finanzmarkt eine soziale Alternative entgegenzustellen.

Jeder hat die Freiheit, Geld sinnstiftend zu investieren, anstatt es durch Ansparen oder spekulative Finanzprodukte dem Wirtschaftskreislauf zu entziehen und auf Kosten der Armen zu vermehren. Der einzelne kann Geld, das er in naher Zukunft nicht benötigen, Menschen zur Verfügung stellen, die damit die Welt positiv verändern – durch Bildung, den Ausbau des Gesundheitswesens, durch Infrastruktur und das Schaffen lokaler Verdienstmöglichkeiten, um Arbeitslosigkeit und Armut zu reduzieren. Doch wer Geld so anlegen will, muss wissen, was die Bank mit seinem Guthaben macht. Das aber ist beim Gros unserer Geschäftsbanken kaum möglich. Eine Ausnahme bildet eine noch sehr bescheidene Gruppe von Banken, deren Philosophie nicht in Gewinnmaximierung liegt. Kennzeichnend für diese Gruppe sind überprüfbare ethische, soziale und ökologische Kriterien – beziehungsweise Ausschlusskriterien – für die Vergabe von Krediten. Einige bieten dem Sparer an, selbst zu entscheiden, in welchen

Bereich oder gar in welches Projekt sein Geld investiert werden soll. Gewinne der Ethikbanken fließen nicht in die Taschen von Aktionären, sondern werden für soziale oder kulturelle Projekte verwendet. Überzeugend ist das Konzept der ökumenischen Genossenschaft Oikocredit. Sie vergibt Mikrokredite an genossenschaftlich organisierte Unternehmen der sogenannten Dritten Welt, die auf dem freien Finanzmarkt als nicht kreditfähig gelten, und stellt einer finanziellen die soziale Rendite als lohnenderen Wert entgegen.

Wirklich ernst mit dem biblischen Zinsverbot ist es der Initiative „Christen für gerechte Wirtschaftsordnung“ (CGW). Sie wirbt umfassend für eine solidarische Wirtschaftsordnung, indem sie aufzeigt, wie ein zinsfreies Geldsystem mit einer neuen Bodenordnung, einem human-ökologischen Steuersystem, mit einem neuen Bewusstsein in der Sozial- und Unternehmensordnung, ja letztlich mit einer neuen Weltordnung verknüpft sind.

„Erst wenn der Geist der christlichen Liebe sich an die Frage der Kapitalausnutzung heranwagt, wird das Christentum in der modernen Welt seine Hauptprobe bestehen“, schrieb der Theologe und Reichstagsabgeordnete Friedrich Naumann vor 120 Jahren. Ob diese Probe mit Finanz- und Eurokrise unmittelbar bevorsteht, mag offen bleiben. Offensichtlich ist, dass immer mehr Christen das Zinsdogma einer Pseudoreligion in Frage stellen und aus ihrem Glauben neue Wege für eine gerechtere Weltordnung suchen. ◀

Gott legte einen Garten an im Osten



Dass Gott ein Gärtner ist, haben die Schüler irgendwann mal im Religionsunterricht gehört. Wie es sich anfühlt, selbst einen Garten anzulegen für andere, das hat eine Gruppe am Gymnasium St. Kaspar erprobt. Ein ganzes Jahr lang.

TEXT: THOMAS WUNRAM CPPS FOTOS: SCHUBERT (1), SCHÜTTE (2), WUT

„Warum tun wir das eigentlich?“, fragt Christoph (17). „Ich meine, warum graben wir hier in unserer Freizeit einen Riesen-Ginkgo-Baum aus, um ihn 20 Meter weiter rechts wieder einzupflanzen?“ – „Blöde Frage“, gibt Rene (17) zurück, „wir machen einfach, was uns gesagt wird!“ – „Aber das hat uns doch niemand gesagt.“, widerspricht Theresa (16). „Also warum pflanzen wir eigentlich diesen Garten?“

Zu solch existentiellen Diskussionen kam es selten an der Baustelle zwischen dem Gymnasium St. Kaspar und dem alten Schloss im ostwestfälischen Neuenheerse. Aber die Frage war da. Und eine Antwort nicht ganz leicht zu finden, denn was die Schülergruppe sich vorgenommen hatte, war etwas Neues.

Doch von Anfang an: Im Herbst 2009 kam die Anfrage von einer regionalen Marketing-Gesellschaft: Eure Schule steht auf historischem Klosteranlage. Hättet Ihr nicht Lust, einen

richtigen Klostergarten zu bauen? Wir unterstützen euch bei der Planung.

Eine Gruppe von Zehnt- und Zwölftklässlern war sofort Feuer und Flamme. Ein Kräutergarten für das Schulfrühstück sollte dabei sein, den Bachlauf entlang der Schule wollten sie renaturieren und viel Platz und Bänke zum Chil-

len in den Pausen schaffen. Eine Landschaftsarchitektin half beim Planen. Und am Beginn der Herbstferien war der erste Spatenstich. Die Jugendlichen rodeten Buschwerk, legten eine alte Mauer frei, vermaßen die etwa 500 Quadratmeter große Fläche und pflanzten den sechs Meter hohen Ginkgobaum um. Nach Fe-



Schweres Gerät.



Handbagger.



Erschöpft.



Natursteinmaurer.



Unkrautjätterinnen.

riene sah es aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen. Das war die Stunde der Skeptiker und Schwarzseher. „Das wird nichts!“, hieß es, das sei eine Nummer zu groß. Mancher Lehrer betrauerte den Verlust seines Parkplatzes, und Mitschüler waren nicht wenig befremdet, wie man denn auf die merkwürdige Idee kommen könne, seine kostbaren Ferien für die Schule zu opfern. Das Klostergartenteam ließ sich ob solcher Kritik nicht demoralisieren. Die Devise lautete jetzt: „Wir ziehen das durch!“

Riesenfreude über Unterstützung

Nun taten sich neue Probleme auf. Nur mit Schaufel und Spitzhacke ließ sich kein Garten dieser Größe anlegen. Baumaterial wurde gebraucht: Natursteine für Mauern und Bänke, Stahl für Beeteinfassungen, Wasserleitungen für eine Bewässerungsanlage und Erdkabel für die Beleuchtung. Im Klartext: Geld war nötig. Mit einem eigens erstellten Flyer machten sich die Jugendlichen also auf den Weg zu Firmen, Banken und gemeinnützigen Organisationen und warben für ihr Projekt. An manchen Türen wurden sie abgewiesen. Doch die allermeisten Erwachsenen waren beeindruckt von der Idee und der Begeisterung der Gruppe und spendeten gern. Andere gaben Steine, Zement, Sand, Weidenschnittgut oder Wegekiele. Und Fachleute halfen mit, baggerten Gräben und Senkgarten aus, schweißten Stahlbleche zusammen oder gaben Tipps und seltene Pflanzen.

Doch vorher kam der Winter, und der war lang

und hart. Vier Monate Zwangspause. Dann drängte die Zeit, denn bei einem großen Markttag im September sollte der Garten feierlich eröffnet werden. Und da alle ja ihr normales Lernpensum zu absolvieren hatten, blieben nur Samstag und die Ferien für den Garten.

Bei strömenden Regen flocht die Gruppe – nun durch Unterstufenschüler verstärkt – Hochbeete aus Weidenschnitt, wie sie schon bei den Mönchen des Mittelalters im Gebrauch waren. Die wurden mit Holz, Pferdemist und Kompost gefüllt, ein Geheimtipp, der im Spätsommer zum stattlichen Kürbis- und Weißkohlgedeihen beitrug, was mächtig Lob von ausgewiesenen Hobbygärtnern einbrachte. In den Sommerferien waren die Maurer am Werk – Mädchen ebenso geschickt wie Jungs. Der Senkgarten musste mit einer 30 Meter langen Natursteinmauer eingefasst werden. Außerdem verbauten sie zwei Lastzüge voll Schotter in den Wegen. Dass zum Arbeiten auch Spaß gehört, war Grundüberzeugung der Jugendlichen. So kam es zu spontanen Wasserschlachten, wofür die Bewässerungsanlage gute Dienste leistete, oder es wurde – immer einstimmig – beschlossen, den Rest des Tages mit Grillwürstchen und Fachsimpeln zu verbringen. Dass bei allem Einsatz das leibliche Wohl gewahrt blieb, dafür sorgten die örtlichen Geschäfte und Gasthäuser, die die Verpflegung stifteten.

Klar, es gab zwischendurch Zeiten des Durchhängens. Dann taten die Knochen weh, und die Frage war wieder da: „Warum tun wir das eigentlich?“ Als aber gegen Ende der großen Fe-

rien alle Bänke und Beete fertig, die Kräuter üppig sprieten und die Wiese entlang des Nethebachs in bunter Blüte stand, war die Antwort gefunden: „Weil es einfach Spaß macht, miteinander einen Garten anzulegen.“

Zu Recht stolz war die Gruppe, als am 9. September nach einem Jahr Bauzeit Hunderte von Menschen der feierlichen Eröffnung des Klostergartens beiwohnten. Kai (18) hielt die Rede und sagte, womit alle einverstanden waren: „Wir haben den Garten für alle angelegt: für die Menschen, die hier wohnen, für Gäste und für alle Schüler an St. Kaspar. Alle sollen ihre Freude daran haben.“



Fast fertig.



Hochbeete.

Aufrecht gehen

Eine Gruppe junger Erwachsener findet in der Bibel einen roten Faden für das Leben und entdeckt, dass ein freier Glaube das Leben reich und glücklich macht. Julia Hepperle, eine Teilnehmerin, erzählt.



roFa-Gruppe: Mit Sr. Marija Pranjic asc (3.v.l.) und der Autorin Julia Hepperle (3.v.r.).

Wie ein roter Faden
ziehst du dich durch mein Leben.
Kein Schritt, kein Weg,
den du nicht kanntest
noch bevor ich ihn gegangen ward.
Du Weisheit, du,
du guter Rat,
lenkst mich
und stehst mir treu zur Seite.
Deine Liebe sei es, die mich zärtlich leite
in Wort und Tat
führst du mich in die Weite.

Julia Hepperle, Mitglied der roFa Gruppe

Den ASC-Schwestern gelang es bei diesem Treffen Mitte Oktober, uns Jugendliche auf sehr lebendige und kreative Weise zu der Suche nach dem „roten Faden“ der Bibel anzuregen. Wir lernten hierbei einige zentrale Texte der Bibel als Spiegelbild der lebendigen Geschichte und der vielfältigen Gotteserfahrungen des Menschen kennen. Dabei hat uns besonders die Gottsuche einzelner Menschen im Alten Testament fasziniert. Die Bibel kann, wenn man sich kritisch, offen und neugierig zugleich auf eine lebendige Auseinandersetzung mit ihren Schätzen einlässt, interessante Fragen aufwerfen und ganz andere Modelle anbieten, die unseren Alltag mit neuen und oftmals ungewohnten Facetten beleben.

Ein Kloster – offen für die Welt

Übrigens durfte ich beim Treffen der Gruppe „roter Faden“ (roFa) das Kloster St. Elisabeth in Schaan auf ganz besondere Weise erleben.

Die Schwesterngemeinschaft und dessen Treffen Mitte Oktober, uns Jugendliche auf sehr lebendige und kreative Weise zu der Suche nach dem „roten Faden“ der Bibel anzuregen. Wir lernten hierbei einige zentrale Texte der Bibel als Spiegelbild der lebendigen Geschichte und der vielfältigen Gotteserfahrungen des Menschen kennen. Dabei hat uns besonders die Gottsuche einzelner Menschen im Alten Testament fasziniert. Die Bibel kann, wenn man sich kritisch, offen und neugierig zugleich auf eine lebendige Auseinandersetzung mit ihren Schätzen einlässt, interessante Fragen aufwerfen und ganz andere Modelle anbieten, die unseren Alltag mit neuen und oftmals ungewohnten Facetten beleben.

Glauben geht gemeinsam

Innerhalb kürzester Zeit fanden intensive Begegnungen und Gespräche statt, die weit über das Wochenende hinaus ihre Wirkung haben. Dabei ging es meist sehr lustig zu. Mancher Vorbeigehender hätte sich wohl sehr gewundert über die lachenden und aufgeweckten Stimmen, die den ganzen Tag und beinahe die ganze Nacht aus dem Kloster drangen.

Am zweiten Tag setzten wir uns intensiv mit den Zielsetzungen und dem Programm der Gruppe auseinander. So entstand ein Fal-

blatt, das Jugendliche und junge Erwachsene mit Interesse an Glaubens- und Lebensfragen einlädt, unsere Gemeinschaft durch ihr Mitwirken zu bereichern. Denn es braucht in der heutigen Gesellschaft und Kirche mehr denn je kreative junge Menschen, die aufrecht durch das Leben gehen und Glauben leben, indem sie nicht austreten, sondern auftreten! Unsere Gruppe „roter Faden“ (roFa) ist eine ökumenische Gruppe junger Erwachsener aus dem deutschsprachigen Raum, die sich seit 2009 ein- bis zweimal jährlich trifft und mit den ASC-Schwestern sowie mit den angeschlossenen Mitgliedern der Region Schaan in Liechtenstein in Verbindung steht. Bei diesem Treffen wurden mir die oben stehenden Gedanken „von oben“ geschenkt.

TERMINE UND ANGEBOTE

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Schaan

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Eucharistiefeier

02. und 06. Januar 2011, 11 Uhr

Die Eucharistiefeier am 1. Sonntag im Monat bereitet die Liturgiegruppe vor. Die am 3. Sonntag wird von der Kinderliturgiegruppe als Familiengottesdienst gestaltet und spricht besonders die Kinder an.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Rastplatz

02- bis 09. Januar 2011

Thema: Die Sprache Jesu, die Sprache der Menschen

In dieser Woche versuchen wir zu einem tieferen Verständnis des Vater Unser zu gelangen, das zu unseren Grundgebet geworden ist.

Leitung: Pfr. Roland Breitenbach, Schweinfurt

Ort: St. Elisabeth, Schaan, Haus MdM

Taizégebet

05. Januar und 02. März 2011, jeweils 19.30 Uhr

Ein ökumenische Gebet für alle, die aus der Stille und aus meditativen, oft wiederholten Gesängen und kurzen Bibeltexten für den Alltag Kraft schöpfen möchten.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Quellentag

**Thema: Seligpreisungen
26. Februar 2011**

Diese Worte Jesu zeigen den Weg, der zu einem sinnvollen und glücklichen Leben führt. Sie wecken in uns die Kraft, unsere Welt menschlicher und barmherziger zu gestalten. Der Tag beginnt um 9.30 und endet um ca. 16 Uhr.

Leitung: Sr. Ruth Moll und Sr. Mathild Frick asc
Ort: St. Elisabeth Haus MDM, Schaan

Abendvorträge

Thema: „Die Freiheit wird euch wahr machen.“

25. Januar 2011, um 19.30 Uhr

Gedanken aus dem Geburtstagsbuch für Bischof Gaillot, der schon einige Male im Kloster St. Elisabeth zu Gast war.

Leitung: Pfr. Roland Breitenbach, Schweinfurt
Ort: St. Elisabeth Haus MDM, Schaan

Thema: „Pilger – der Weg des Menschen“

27. Januar 2011, um 19.30 Uhr

Es geht um die Sehnsucht von Menschen, die alles hinter sich lassen, um neue Erfahrungen zu gewinnen. Und darum, wie wichtig die Erfüllung dieser Sehnsucht für die Reife eines Menschen ist.

Referent: Pfr. Roland Breitenbach, Schweinfurt
Ort: St. Elisabeth Haus MDM, Schaan

TERMINE UND ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Exerzitenhaus Maria Hilf, Kufstein
Tel.: 0043-(0)5372-62620
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Web: www.maria-hilf-kufstein.at

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0
E-Mail: Baumgaertle.p.joseff@t-online.de
Web: www.baumgaertle.de

Treffen „Weggemeinschaft“

Leben und Glauben teilen in der Spiritualität des Blutes Christi.

Ort: Maria Hilf, Kufstein

vierzehntägig, mittwochs um 20.15 Uhr

Info: Margarete Buchauer,

Tel.: 0043-5372-63870

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

jeweils 2. Donnerstag des Monats

von 14 bis 16 Uhr

Leitung: P. Willi Klein cpps,

P. Georg Wiedemann cpps

Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein

jeweils zweiter Mittwoch eines Monats,

Info: Rosmarie Hartl, Tel.: 0049-861-3457

Themenabende

– Die Eucharistie baut die Kirche auf

11. Januar 2011, um 20 Uhr

– Die Apostolizität der Eucharistie

und der Kirche

15. Februar 2011, um 20 Uhr

Leitung: P. Andreas Hasenburger

Ort: Maria Hilf, Kufstein

Exerziten im Schweigen

23. bis 27. Februar 2011

Thema: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“

Leitung: P. Andreas Hasenburger cpps

Ort: Maria Hilf, Kufstein

Exerziten: „Heilende Augenblicke“

16. bis 20. März 2011

Thema: Heilende Augenblicke

Leitung: P. Walter Josefiak cpps

Ort: Begegnungsstätte Baumgärtle

Ignatianische Einzelexerziten

02. bis 10. April 2011

Leitung: P. Walter Josefiak cpps

Ort: Begegnungsstätte Baumgärtle

Einkehrtag in der Fastenzeit

09. April 2011

Leitung: P. Andreas Hasenburger cpps

Ort: Begegnungsstätte Baumgärtle

Neue CPPS-Leitung in Brasilien

P. Michael Rohde ist neuer Vikariatsleiter der Missionare vom Kostbaren Blut in Brasilien.

Vor kurzem hat die Gruppe der Missionare vom Kostbaren Blut in Brasilien eine neue Leitung ihres Vikariates gewählt. Provinzialvikar ist nun P. Michael Rohde. Im Leitungsteam unterstützen ihn P. Antonio Arcelino Batista Magahaes und P. Fritz Satzger.

In der Rechtsform eines Vikariates gehört die Gruppe zur Deutschen Provinz, genießt aber weitreichende Autonomie.

Der Auftrag für die auf vier Jahre gewählte Leitung ist eine klare Profilierung der Gruppe. „Unsere Pastoral muss ein CPPS-Gesicht bekommen“, formuliert Rohde. Außerdem müsse das Vikariat baldmöglich in die Hände

brasilianischer Mitbrüder gelegt werden. Vier Missionare arbeiten in der Pfarrseelsorge in Altamira, dem Sitz von Bischof Erwin Kräutler. Rohde ist neben seiner neuen Leitungstätigkeit Leiter des Ordensseminars in Belém, der etwa 500 Kilometer nördlich gelegenen Hauptstadt des Bundesstaates Pará.

Mit der Weihe von zwei brasilianischen Missionaren zu Priestern habe nach über 70-jährigem Engagement der Deutschen Provinz am Rio Xingu eine Trendwende eingesetzt, hofft Rohde. In Belém und Bogotá bereiten sich derzeit acht junge Männer auf den Dienst als Missionar vor. ◀

Weihnachten in Abschiebehaft

P. Alois Schlachter cpps begleitete mit einem internationalen Team Flüchtlinge in Madrid. Und erzählt von dem Weihnachtsgottesdienst in der Abschiebehaftanstalt.

Die bunten Farben des neuen Gebäudes können kaum über den Gefängnischarakter hinwegtäuschen. Wir passieren fünf Türen, die jeweils vor uns auf- und hinter uns wieder geschlossen werden. Das Ganze wirkt wie ein Hochsicherheitstrakt – wohlgemerkt für Menschen, die einfach keinen Ausweis haben. Vielleicht deswegen, weil sie nie einen hatten oder weil er ihnen auf einer gefährlichen Flucht verloren ging.

Wir werden bis in den Speisesaal geführt. Nirgends ein Bild, eine Pflanze, ein Schmuck. Im Saal stehen Tisch-Bank-Einheiten aus Metall. Jeweils ein Tisch ist mit zwei Bänken zusammen geschweißt.

Wir sind zu fünft : P. Daniel, ein Jesuit, Helena und Rosaura, zwei Frauen, die Freiwilligenarbeit leisten, P. Queño und ich. Von den 270 Gefangenen kommen 150 zum Gottesdienst.

Vor der Feier erklärt Daniel, dass wir zwar Eucharistie feiern, aber alle willkommen seien – und diese Idee zieht sich durch.

Er hat eine Krippe aus Afrika mitgebracht, Helena eine aus Mexiko. Daniel lädt die Mitfeiernden ein, sich zu setzen, um die Krippe, die auf dem Altar steht, sehen zu können: „Das sind schwarze Krippenfiguren aus Afrika und welche aus Südamerika und ein Jesus-

kind aus Europa.“ Die Krippenfiguren hat Daniel auf den Boden einer Kuchen-Springform platziert. Nun nimmt er den Rand der Springform und legt diesen um die Krippe – die Krippenfiguren sind eingesperrt. Wie die Menschen, mit denen wir Gottesdienst feiern.

Nach den Lesungen und der Predigt lädt Daniel zum Gebet ein. Auf einem großen Stück Packpapier an der Wand mit dem Bild einer Krippe können die Menschen ihre Sorgen und Nöte zur Krippe bringen. Nach einigem Zögern gehen die ersten zum Packpapier und schreiben. Es werden immer mehr. Und dann gehen auch die ersten nach vorne und beten. Diese Gebetszeit dauert lange. Eine Frau weint, Rosaura nimmt sie in ihre Arme.

Ich hatte mich zwischen die Menschen gesetzt, um wirklich unter ihnen zu sein. Neben einem Sudanesen, hinter einem Brasilianer.

Eine Gruppe von Männern aus Paraguay, die sich offenbar jeden Tag trifft, möchte am Ende der Messe noch einmal beten oder singen. Einige aus dieser Gruppe waren in ihrer Heimat Katechisten.

Auch arabische Schriftzeichen sehe ich jetzt auf unserem Packpapier neben der Krippe. Und einer hat geschrieben: „Es ist kein Verbrechen, keine Papiere zu haben“. ◀

IMPRESSUM

Eigenteil
Anbeterinnen des Blutes Christi
Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:

P. Thomas Wunram cpps,
Johannwarthstraße 7,
D-33014 Bad Driburg
E-Mail: Wunramcpps@email.de

Sr. Marija Pranjić asc
Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel.00423-239 64 44,
E-Mail: marija@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:

für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel.08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,

für A: Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.

für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg.
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC:
für D:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,
Konto-Nr. 211 583,

für A: Schwestern asc,
Herz-Jesu-Heim
68830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,

für LI/CH:
Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro,
25,00 Franken (CH/LI)

Litho und Druck: LVD Limburger
Vereinsdruckerei, Senefelderstr. 2,
D-65549 Limburg.

Objekt 27/28